Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 64 (1989)

Artikel: Wenn Bildnisse Geschichte sprechen : Carl Diethelm Meyers Porträtpaar von Edmund und Fanny Schaufelbühl-Meyer, 1864

Autor: Koller, Mylène

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WENN BILDNISSE GESCHICHTE SPRECHEN

CARL DIETHELM MEYERS PORTRÄTPAAR VON EDMUND UND FANNY SCHAUFELBÜHL-MEYER, 1864

In der Rubrik «Neueingänge im Historischen Museum» wurde in den letzten «Badener Neujahrsblättern» unter anderem auch das Porträtpaar von Edmund und Fanny Schaufelbühl-Meyer, 1864 durch den Badener Maler Carl Diethelm Meyer gemalt, aufgeführt. In der diesjährigen Ausgabe sollen nun die restaurierten und untersuchten Bilder ausführlicher vorgestellt werden.

Unterdessen hängt das zu den Hauptwerken von Meyer gehörende Bildpaar im grossen Gemäldesaal des Badener Landvogteischlosses neben weiteren Genreszenen des gleichen Künstlers. Carl Diethelm Meyer wurde 1840 in Baden geboren und war der Neffe des bekannten Badener Malers und Hoteliers Jakob Meyer-Attenhofer (1806–1885). Durch seinen Onkel ist er früh mit der Malerei in Berührung gekommen und hat auf dessen Anregung hin mit 17 Jahren eine Lehre in der Werkstatt des damals berühmten Kirchenmalers Melchior Paul von Deschwanden in Stans absolviert, wo auch die Maler J.-J. Zelger, Louis Leuws und Franz Bucher tätig waren. 1859 zog Meyer in die von Prof. Anschütz in München geleitete Zeichenschule. Im Sommer 1863 kehrte er für ein Jahr nach Baden zurück und verdiente sich mit dem Porträtieren den nächsten Aufenthalt in Paris. Meyer blieb, unterbrochen von jeweiligen Sommeraufenthalten in der Schweiz, drei Jahre an der Ecole des Beaux-arts unter der Leitung von Cabanel in Paris. Nach dieser Ausbildung zog es Meyer über Baden wieder nach München, wo er sich endgültig niederliess und bei Professor A. von Ramberg die Münchner Akademie besuchte. 1873, wohl der Höhepunkt seiner Karriere, gewann er mit dem Gemälde «Touristen im Gebirge» eine Auszeichnung an der Wiener Weltausstellung. 1882 heiratete er die Tochter eines in München niedergelassenen Schweizers, erkrankte aber früh und verstarb als erst 44jähriger 1884[1].

Meyer gehört zu den zahlreichen Schweizer Künstlern, die im Ausland die Stätte ihrer Ausbildung und ihres Wirkens fanden. Neben Meyer lebten da-

[1] Vgl. zu C. D. Meyer M. Wolfinger, Schweizerisches Künstlerlexikon, Bd. II, S. 383 f.; der Autor Max Wolfinger war ebenso Kunstmaler, hatte die drittgeborene Tochter Ocativa Meyer-Attenhofer geheiratet, war damit mit C. D. Meyer verschwägert und wird ihn besonders gut gekannt haben. Biographisches Lexikon des Kantons Aargau, 1803–1957, Aarau 1958, S. 528 f; Münchner Maler im 19. Jahrhundert, Bruckmanns Lexikon der Münchner Kunst, München 1983, Bd. III, S. 154 f.

mals auch die gleichaltrigen Schweizer Landschaftsmaler Otto Fröhlicher und Adolf Stäbli in München. Mit ersterem war Meyer freundschaftlich verbunden.

Aus seiner kurzen Schaffenszeit hinterlässt der Künstler mehrere dem Realismus verpflichtete Bildnisse des Aargauer Bürgertums aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts und verschiedene Genreszenen aus der schweizerischen Alpenwelt. Letztere zeigen die im Ausland nachwährende tiefe Verbindung zu seiner Heimat, denn Meyer hat die Hirtenszenen aus den Schweizer Bergen erst in München aufgrund von Vorlagen und Studienblättern ausgearbeitet. In seinen Werken steht die menschliche Figur im Zentrum der Komposition und beherrscht sie. Obwohl Meyer in München im Kreise der damals aufkommenden und erfolgreichen Landschaftsmaler verkehrte, blieb er ein Maler von Figurenbildern, der das Dasein zu schildern weiss. Er zeigt die Menschen frontal, in selbstsicherer Pose ohne Staffage, dem Betrachter zugewandt und in einen warmen, dunklen Farbton eingehüllt. Sein Kolorit schenkt damit dem ohnehin schon hohen Realitätswert der dargestellten Figuren zusätzliches Leben. In seiner klassischen Auffassung der Malerei ist Meyer aber nie bis zur Historienmalerei gelangt, welche er zur Genüge von seinen Lehrern in Stans und München kennen musste. Er scheint vielmehr von der französischen Kunst um die Figurenbilder von J. Breton und Corot nachhaltig beeindruckt gewesen zu sein. Im Sinne des Münchner Zeitgeschmackes hat er diese durch eine gewisse Sentimentalität im Ausdruck vom etwas herben Charakter der französischen Kunst abzuheben gewusst.

Somit ist C. D. Meyer hauptsächlich mit Volksszenen aus der Alpenwelt in den meisten grösseren Kunstmuseen der Schweiz vertreten, während einzig das Kunstmuseum Aarau und das Historische Museum Baden daneben noch im Besitze von Porträts sind. Ob sich Zeichnungen und Studien bis zum heutigen Tage erhalten haben, ist ungewiss, denn sie lassen sich zurzeit in keiner Sammlung nachweisen.

Das Badener Porträtpaar von 1864 stammt aus der frühen Schaffenszeit von C. D. Meyer, als dieser nach seinem ersten Münchner Studienaufenthalt nach Baden zurückkehrte. Es ist in Lebensgrösse gemalt und gibt Personen aus dem engen Familienkreis des Künstlers wieder. Die junge Frau im schwarzen Kleid mit den grossen dunklen Augen und mit den Händen im Schoss ist Elise Fanny Schaufelbühl-Meyer (18. 5. 1834–8. 8. 1916). Sie war die älteste Tochter von Meyer-Attenhofer, dem Onkel des Künstlers, und daher auch die Cousine dieses Malers. Der junge Mann, der beim Rauchen mit gekreuzten Beinen und offenem Gilet bequem auf einem Sessel sitzt und offenbar bei der Lektüre unterbrochen wurde, ist ihr Gatte Edmund Schaufelbühl (13. 12. 1831–13. 12. 1902). Er war Arzt und Gelehrter. 1862, zwei Jahre vor

dem Entstehen der Porträts, wurde er zum Kantonsspitalarzt in Königsfelden gewählt. Neben seiner Tätigkeit als Arzt leitete er den Neubau der ausserhalb des Klosterbezirkes entstehenden Irrenanstalt. Jahrzehntelange Verhandlungen und zahlreiche verworfene Projekte, unter anderen auch diejenigen des ETH-Erbauers Semper und des Badener Architekten Jeuch, fanden im Entwurf von Schaufelbühl endlich ein Ende. Schaufelbühl wurde 1871 vor Fertigstellung der Anstalt deren Direktor und gewann mit den Jahren als Arzt, Psychiater und Administrator durch das mustergültig geplante und geführte Haus hohes Ansehen. Daneben beschäftigte er sich mit der Frage des Standortes und des Baues der neuen kantonalen Krankenanstalt in Aarau. Diese wurde nach seinen Plänen durch Architekt Moser aus Baden zwischen 1882 und 1887 errichtet. Organisatorische Fragen führten aber zu Streitigkeiten zwischen Schaufelbühl und den jungen Ärzten, so dass dieser auf den Titel eines Direktors in Aarau verzichtete und die Führung den Chefärzten überliess. Schaufelbühl war ein hochgeachteter Arzt, ein geschätztes und kompetentes Mitglied verschiedener Kommissionen und Gremien. 1888 erhielt er von der Aargauer Regierung die goldene Verdienstmedaille, welche zusammen mit seinem übrigen Nachlass leider verlorengegangen ist. Schaufelbühl hat auch mehrere Rufe an Hochschulen erhalten, welche er aber alle ablehnte, um in Königsfelden tätig zu bleiben. Schaufelbühl gehörte zu den dominanten Gründerfiguren im Kanton, welche sich mit unermesslichem Wissen und grossem Tatendrang in den Dienst am Nächsten und an der Heimat stellten[2].

Einige Zeit nach den Auseinandersetzungen um die Direktionsstelle am Kantonsspital in Aarau zog sich Schaufelbühl 1891 von Königsfelden ins elterliche Haus seiner Gattin, den «Augarten» in Baden, zurück[3]. Kurze Zeit zuvor war ihr Vater J. Meyer-Attenhofer verstorben, und die älteste Tochter hatte das elterliche Anwesen übernommen. Die kunstsinnigen Schaufelbühls haben das Haus und das dazugehörige Atelier des Vaters vom Badener Maler Eugen Steimer mit römisch-antikisierenden Fresken ausschmücken lassen.

In Baden übernahm Schaufelbühl verschiedene Ämter, so auch dasjenige eines Mitgliedes der Museumskommission. Daneben beschäftigte er sich mit dem Bau des neuen Schulhauses, worüber er kurz vor seinem Tod im Jahr 1902 in Vorträgen und in der Publikation «Ein modernes Schulhaus» berichtete.

[2] Vgl. zu E. Schaufelbühl Nekrolog in: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft in Locarno, 2. bis 5. September 1903, Zürich 1904, S. IL–LV. Königsfelden, Zentenarschrift einer Psychiatrischen Klinik 1872–1972, Königsfelden, 1972, S. 51–57.

[3] Dieses biedermeierliche Kleinod vor dem Stadttor wurde 1961 der Verkehrsführung geopfert. Vgl. dazu Uli Münzel, Der Augarten, Neujahrsblatt der Apotheke Münzel, Baden 1944, und derselbe, Der Augarten, BNB, 1962, S. 19–25, Abb. 1–11.

Darin setzte er sich für grosse, von Licht, Luft und Sonne durchflutete Zimmer ein, die der Jugend eine gesunde Umgebung sichern sollten. Zuvor hatte Schaufelbühl Studien zur Vollendung der Königsfelder Klinik und des Kantonsspitals in Aarau veröffentlicht[4].

Über die Tätigkeit seiner Gattin Fanny ist nichts überliefert. Auf dem Bildnis hält sie als Attribut einzig ein Lorgnon in der Hand. Damit wollte sie der Maler vielleicht als belesene junge Frau kennzeichnen. Bekannt ist aber, dass sie im Alter erblindete, so dass sie vielleicht bereits in jungen Jahren an Sehschwäche litt und ein Brille trug, die sie beim Porträtieren ablegte. Als Pflicht der ältesten Tochter wird Fanny Schaufelbühl als erste die Lebensgeschichte und Würdigung der Werke ihres Vaters verfasst haben. Ihre handschriftliche Biographie befindet sich im Besitze des Museums Baden. Zudem gehört ein kleines Bildnis mit der Darstellung von zwei Töchtern von Jakob Meyer-Attenhofer dem Badener Museum. Vermutlich könnte hier auch Fanny als die älteste wiedergegeben sein.

Das Bildnispaar Schaufelbühl reiht sich durch seinen hohen künstlerischen und auch lokalgeschichtlichen Wert wie eine glänzende Perle an die Kette der Badener Museumssammlung. Gleichzeitig vermag es eine Lücke im Bild des gehobenen Badener Bürgerlebens von 1864 zu schliessen und zudem auch das dichte Beziehungsnetz der Schaufelbühl zur Stadt, zum Kanton und zum Ausland aufzuzeigen.

Mylène Koller

[4] Edmund Schaufelbühl, Königsfelden Heil- und Pflegeanstalt des Kantons Aargau, Technische Mitteilungen Eisenbahnwesen, Ingenieur-Wissenschaft Baukunde, Zürich 1876, Heft 1, S. 1–19, Tafeln 1–5. Derselbe, Bericht über den Neubau einer kantonalen Krankenanstalt in Aarau, Brugg 1881, S. 1–55, Tafel 1. Derselbe, Ein modernes Schulhaus, Schulhygienische Studien, Baden 1902.

C. D. Meyer
Öl auf Lwd, 93 × 76 cm
Bildnis von Edmund Schaufelbühl, 1864

C. D. Meyer
Öl auf Lwd, 93 × 76 cm
Bildnis von Elise Fanny Schaufelbühl-Meyer, 1864